

Mit dem Wohnmobil von Windhoek nach Hause

Ein Reisebericht mit Insidertipps



Silvia und Christoph Wintersberger

Vorwort

Die Rückreise nach Deutschland über die legendäre Westroute in Afrika hätte uns schon sehr gereizt. Doch wegen der Pflegebedürftigkeit von Christophs Vater müssen wir es anders machen:

Im Januar 2019 fliegen wir zurück nach Windhoek in Namibia und bereiten Benito für den deutschen TÜV vor. Der ist übrigens schon gut fünf Jahre überzogen. Danach bleiben uns noch zwei Monate in Afrika, in denen wir von Windhoek nochmals nördlich bis zum Etoscha Nationalpark und dann runter nach Port Elizabeth in Südafrika reisen. Dort lassen wir Benito nach Europa verschiffen, während wir selbst zurückfliegen.

Good bye Africa. War eine tolle Zeit, vermutlich der Höhepunkt unserer Weltreise!

Dies ist die Zusammenfassung unserer Webseiten zum einfacheren Offline-Lesen als PDF und ebook.

Zeitraum:

Januar 2019 – März 2019

Länder:

[Südafrika](#), [Namibia](#),

Der Link verzweigt auf die Länderseite im Web, wo alle Beiträge zu diesem Land zusammengefasst sind.

Kilometer:

5.600 km



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
Berichte.....	6
Namibia.....	6
Anreise.....	6
Vorbereitungen in Windhoek.....	7
Unfall auf dem Weg nach Swakopmund.....	8
Swakopmund.....	10
Namib Naukluft Wüste.....	10
Nordwärts in den Etosha Park.....	12
Namibia - Südafrika.....	15
Südwärts.....	15
Wo sind die Kalahari Löwen?.....	17
Durch die Karoo in Südafrika.....	18
Küstennebel.....	21
Organisation der Verschiffung und Abschied von Afrika.....	23
Praktische Hinweise.....	25
Südafrika.....	25
Allgemeines und Fazit.....	25
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	25
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	25
Nationalparks und Schutzgebiete.....	26
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	26
Geld, Essen und Einkaufen.....	27
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	27
Internet und Telefon.....	27
Sonstiges.....	27
Swasiland.....	28
Allgemeines und Fazit.....	28
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	28
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	28

Nationalparks und Schutzgebiete.....	28
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	28
Geld, Essen und Einkaufen.....	28
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	29
Internet und Telefon.....	29
Sonstiges.....	29
Simbabwe.....	29
Allgemeines und Fazit.....	29
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	29
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	30
Nationalparks und Schutzgebiete.....	30
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	30
Geld, Essen und Einkaufen.....	30
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	31
Internet und Telefon.....	31
Sonstiges.....	31
Botswana.....	32
Allgemeines und Fazit.....	32
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	32
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	32
Nationalparks und Schutzgebiete.....	32
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	33
Geld, Essen und Einkaufen.....	34
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	34
Internet und Telefon.....	34
Sonstiges.....	34
Namibia.....	34
Allgemeines und Fazit.....	34
Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen.....	34
Abstellen Fahrzeug in Namibia.....	35
Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen.....	35

Nationalparks und Schutzgebiete.....	36
Stellplätze, Karten, Reiseinfos.....	36
Geld, Essen und Einkaufen.....	36
Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken.....	37
Internet und Telefon.....	37
Sonstiges.....	37

Berichte

Namibia

23.01.2019 - 19.02.2019

Anreise

Vor ein paar Wochen haben wir uns entschieden: Wir fahren nicht über Afrikas Westroute heim, sondern verschiffen unser Reisefahrzeug von Südafrika aus nach Europa. Der Grund ist mein (Christophs) pflegebedürftiger Vater, um den wir uns kümmern müssen. Deswegen wird diese Etappe auch eher kurz ausfallen. Noch ist unklar, wann wir auf ein RoRo-Schiff verladen können, doch länger als zwei Monate werden wir nicht unterwegs sein. Doch jetzt geht es erst mal los mit drei (kleineren) Sorgen...

Unsere erste Sorge zerstreut sich schon am Abfahrtstag zu Hause. Zwar ist heute ein bitterkalter, frostiger Wintertag, doch es schneit nicht, weshalb unser Zug zum Flughafen nach Frankfurt pünktlich ist.

Wird Air Namibia beim Einchecken ein Rückflugticket verlangen, wie bei unserem Flug vor zwei Jahren? Damals stand der Rückflugtermin schon fest, weshalb wir ein Ticket hatten. Doch diesmal wissen wir noch nicht, wann und von wo wir zurückfliegen und haben deswegen keines. Während am Nachbarschalter genau über dieses Thema diskutiert wird, kriegen wir unserer Bordkarte ohne weitere Fragen. Damit sind wir auch Sorge Nummer zwei los und genehmigen uns das traditionelle Abschiedsbier vor dem Abflug.

Zwölf Stunden später sind wir dann erst mal sorgenfrei. Nach einem reibungslosen Flug holt uns der Fahrer Bartholomäus vom Flughafen in Windhoek ab und bringt uns zu unserem Expeditionsmobil Benito, das unsere neunmonatige Abwesenheit einwandfrei überstanden hat.

Gleich neben unserem Abstellplatz liegt die Seniorenresidenz Sonnleiten, wo wir die Reiselegenden Wibke und Dieter besuchen. Die beiden sind mit ihrem Toyota Landcruiser von Deutschland aus über die Ostroute nach Namibia gefahren und haben ihr Fahrzeug dann sozusagen vor dem „Altersheim“ geparkt! Von wegen Altersheim, die Seniorenresidenz erweist sich als gepflegte Anlage mit Häusern und Gärten. Nur dass man bei Bedarf Dienstleistungen dazu buchen kann.

Auf der Terrasse von Wibke und Dieter werden wir perfekt verköstigt, während wir auf eine weite Buschlandschaft blicken. Hier ist auch die Hitze von immerhin 38 Grad gut auszuhalten. Abends beim Wein verstummen langsam die Vögel, die Schakale beginnen zu heulen. Wir sind wieder zurück in Afrika!



Bei den Reiselegenden Wibke und Dieter

Vorbereitungen in Windhoek

Nachdem wir die erste Nacht in Afrika auf dem Parkplatz von Wibke und Dieter verbracht haben, ziehen wir um auf die Farm Elisenheim, ein paar Kilometer nördlich von Windhoek. Auf diesem Platz treffen wir andere Overlander und unternehmen trotz der Hitze eine Wanderung in die umliegenden Berge. Unsere Hauptaufgabe ist es aber Benito herzurichten, wofür wir vor allem die kühlen Morgenstunden nutzen. Geweckt werden schon vor der Morgendämmerung von den laut krähenen Frankolin Hühnern.



Wanderung auf der Farm Elisenheim

Am Ende bekommt unser Wohnmobil noch eine kleine Inspektion bei einer Mercedes Werkstatt in Windhoek. Die Wartezeit nutzen wir um durch das Zentrum Windhoeks zu bummeln.

Jetzt sind wir eigentlich bereit zum Aufbruch, doch wir gönnen uns noch einen Tag im Urban Camp, das in Fußweite zu Joes Beerhouse liegt. Zusammen mit den Globetrottern Conny und Hitten verbringen wir in dieser Kneipe einen schönen Abend und lassen uns die superleckeren Spieße mit Zebra-, Springbock- und Kuduflisch schmecken.



Leckere Spieße in Joes Beerhouse

Unfall auf dem Weg nach Swakopmund

>> Die Trockenheit ist schlimm. Seit Dezember sollte Regenzeit sein, doch bisher hat es noch keine Niederschläge gegeben. Da der Wetterbericht auch für die nächste Zeit keinen Regen angekündigt hat, beginne ich nun meine Rinder zu verkaufen. <<

Der nette Farmer, bei dem wir auf halbem Weg zwischen Windhoek und Namib-Naukluft Park übernachten, beantwortet so unsere Frage was denn die Rinder hier noch fressen können? Trockenheit ist immer ein großes Thema in Namibia, doch heuer scheint es besonders schlimm zu sein.



Wovon ernähren sich hier die Rinder?

Auf der Piste, die über den Bosua Pass führt, ziehen wir lange Staubfahnen hinter uns her. Wir kommen gut voran und freuen uns schon auf eine erste Nacht im Namib Naukluft Nationalpark. Da sehen wir am Straßenrand ein Auto auf dem Dach liegen, das sich wohl überschlagen hat. Ist da noch jemand drin? Wir sehen drei Leute unter einer Akazie sitzen. Sie laufen aufgeregt auf uns zu und wir hören schwäbischen Dialekt:

>> Bitte helft, wir haben uns überschlagen. Seit Stunden warten wir auf ein Fahrzeug, aber niemand kommt. Und Handyempfang hat es auch nicht. <<

Glücklicherweise scheint niemand verletzt zu sein, doch aus dem stark demolierten PKW läuft Benzin. Deshalb haben die drei unglücklichen Touristen ihr Gepäck schon mal unter einer schattenspendenden Akazie in Sicherheit gebracht.

>> Falls das Fahrzeug explodiert. <<

>> Natürlich, klar helfen wir euch, kommt erst mal zur Ruhe. <<

Mit unserem Satellitentelefon rufen wir den Autovermieter an. Der verspricht sich um die Situation zu kümmern und will Hilfe schicken. Extrem viele Fahrzeuge, vor allem von Touristen, überschlagen sich jedes Jahr auf Namibias Pisten. Auch wir nehmen uns vor, wieder ein wenig vorsichtiger zu fahren.



Überschlag auf der Piste

Bei Kaffee und selbstgebackenen Bärenatzen (vielen Dank, die haben gut geschmeckt) warten wir längere Zeit, bis schließlich ein Geländewagen hält. Das erste Fahrzeug seit Stunden! Ein Mann mit Krawatte, der sich als Vertreter der Autovermietung vorstellt, steigt aus. Es macht ein paar Fotos, holt das Gepäck unter der Akazie und fährt dann zusammen mit den verunfallten Touris wieder ab.

Große Stille tritt ein. Nur das überschlagene Fahrzeug, das immer noch auf dem Dach liegt, gibt seltsame Geräusche von sich. Ab und zu beginnt es zu blinken. Wir beschließen gleich hier zu übernachten, denn für unser gebuchtes Camp im Namib-Naukluft Park ist es nun zu spät. Es ist schon lange dunkel, als ein Abschleppwagen eintrifft und das havarierte Fahrzeug abtransportiert.

Das Permit für den Namib-Naukluft Park muss vorab in Windhoek oder Swakopmund besorgt werden. Wegen des Unfalls können wir deshalb nur einen Tag bei der Blutkoppe mit ihren bizarren Felsformationen bleiben. Hier gefällt es uns so gut, dass wir beschließen in ein paar Tagen mit einem neuen Permit nochmal hierher zurückzukommen. Zunächst geht es aber erst mal nach Swakopmund.



Bizarre Felsen an der Blutkoppe

Swakopmund

Wegen des kalten Benguelastroms sind Nebel und kühle Temperaturen typisch für Namibias Küste. Tagelang kann es hier grau sein und nieseln. Deshalb freut es uns besonders, dass in Swakopmund die Sonne scheint. Die milde Seeluft ist nach der Trockenheit der letzten Tage angenehm.

Swakopmund ist eine moderne Stadt mit 50.000 Einwohnern. Auf dem Tiger Reef Campsite finden wir eine nette Bleibe für die nächsten Tage. Zentral gelegen können wir die Überbleibsel der deutschen Kolonialzeit besichtigen oder in einem der Restaurants leckere Fischgerichte mit Blick auf gelbe Dünen speisen.



Häuser aus der deutschen Kolonialzeit

Zufällig entdecken wir, dass eine Schraube unserer Kabinenhalterung nicht mehr hält. Möglicherweise ist ein Teil des Holzbodens der Kabine beschädigt. Nicht allzu tragisch, doch wir werden bis zur Reparatur zu Hause Strecken mit vielen Verwindungen meiden.

Namib Naukluft Wüste

Nachdem uns der Tag an der Blutkoppe so begeistert hat, besorgen wir uns in Swakopmund ein weiteres Permit. Vier Tage dürfen wir nun in der Wüste bleiben. Über holprige Pisten lernen wir nun andere Teile des Parks kennen. Wer noch nicht in der Wüste war, wird sich fragen, was wir so lange in dieser Ödnis machen. Doch wir lieben die Einsamkeit und Kargheit dieser Landschaft. Uns begeistern die Sonnenuntergänge am Abend, wenn die Schakale zu heulen beginnen. Mit einem Bier in der Hand und einem Steak auf dem Lagerfeuer genießen wir diese Traumplätze. In dieser Gegend handelt übrigens das Buch „Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste“ von Henno Martin.



Camp im Namib Naukluft Park

Erstaunlich, wie viele Tiere hier irgendwie überleben können! Im Ganab Camp können wir sogar Giraffen aus nächster Nähe beobachten. Etwas weiter, in der flirrenden Hitze, ziehen Oryx, Springböcke und Gnus zu den wenigen Wasserstellen.



Giraffen als Nachbar

Nordwärts in den Etosha Park

Zur Versorgung kehren wir noch einmal zurück nach Swakopmund und fahren dann über Salzpisten nördlich. Am Strand, ein wenig abseits der Piste, treffen wir uns mit den Globetrottern Ana Laura und Hubert. Die haben wir bei unserem ersten Aufenthalt in Swakopmund kennengelernt. Mit ihrem selbst ausgebauten IVECO reisen sie seit 2007 um die Welt. Da geht natürlich der Gesprächsstoff nicht so schnell aus. Als es Abends zu kühl wird, ratschen wir in ihrem „Raumwunder“ weiter.



Mit Ana Laura und Hubert am Strand

Cape Cross gehört zum Pflichtprogramm für Touristen, die es an Namibias Küste verschlägt. Der Grund ist eine große Robbenkolonie, die uns auch wir nicht entgehen lassen. Tausende Tiere lärmern und verbreiten einen fürchterlichen Gestank. Empfindliche Touris halten sich ein Tuch vor die Nase. Die Robben jagen im Meer und kehren dann hierher zurück um ihre Jungen zu säugen oder einfach zu schlafen. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen, immer ist irgendwo ein Gerangel.



Robben am Cape Cross

Den Robben kommt man über einen Steg besonders nahe, doch der Eingang wird von zwei Tieren blockiert. Als ich näher komme, geht mich eine Robbe an, so dass ich mich mit einem Sprung zur Seite in Sicherheit bringen muss. Schließlich gelingt es mir dann doch, die Tiere zu verscheuchen. Nicht ganz ungefährlich, wie uns ein Tourguide bestätigt:

>>Ich habe schon so viele Touristen gesehen, die von den Robben gebissen wurden. Erst neulich wurde einer Touristin die Kniescheibe herausgerissen. <<

Am nächsten Tag verlassen wir Cape Cross und fahren über die Salzpad wieder südlich. Es nieselt und die sonst so angenehm zu befahrende Straße wird feucht und wir sauen uns total ein. Eine Salzschrift liegt auf Benito. Wir nehmen nun eine Piste ins Landesinnere und schlagartig enden die Wolken und wir fahren wieder unter strahlend blauem Himmel. Es wird wärmer, ohne aber unangenehm heiß zu werden. Im kleinen Örtchen Uis finden wir einen Autowäscher, der mit seinem Hochdruckreiniger Benitos Salzschrift abspült.

Am Ugab-River, nahe der White Lady am Brandberg finden wir ein stimmungsvolles Buscamp mit einem Wüstenelefanten als Nachbar. Der Elefant bricht laut krachend Äste von den Akazien, um an die Rinde und Blätter zu kommen. Uns ignoriert er völlig, so dass wir ihn ungestört beobachten können.



Wüstenelefant als Nachbar

Über die Gästefarm Bambatsi fahren für drei Tage in den Etosha Nationalpark. Eigentlich sollte hier nun alles grün sein, was die Tiersichtungen erschwert hätte. Doch auch hier ist die Regenzeit bisher ausgefallen, so dass wir an den Wasserlöchern viele interessante Begegnungen mit Elefanten, Löwen, Leoparden, Antilopen & Co. haben.



Etosha Nationalpark

Der Etoscha Park ist der nördlichste Punkt dieser Etappe. Von nun an geht es allmählich runter nach Südafrika. Bis zum Ziel Durban haben wir noch vier Wochen Zeit. Jedenfalls, wenn sich am vorläufig zugesagte Verschiffungstermin nichts mehr ändert.

Namibia - Südafrika

19.02.2019 - 19.03.2019

Südwärts

Nach den ruhigen Tagen im Etoscha Nationalpark sind nun zwei längere Fahrtage durch eher reizloses Farmland angesagt. Auf der A1 rollen wir in Richtung Windhoek und bleiben dort nochmal eine Nacht im Urban Camp. Auch diesmal treffen wir wieder andere Globetrotter: Ana Laura und Hubert, mit denen wir bei Swakopmund vor zwei Wochen am Strand gecampt hatten. Zwölf Jahre ist es dagegen her, dass wir Rita und Freddy alias [Reck-Filmteam](#) auf der Ruta 40 in Südamerika getroffen hatten. Wie schon damals, so reicht auch heute leider die Zeit nur für ein kurzes Gespräch. Dabei hätten wir uns so viel zu erzählen, vielleicht klappt's ja beim nächsten Mal!

Nochmals legen wir viele Kilometer auf der großen A1 zurück, ehe wir bei Mariental auf Nebenstraßen abbiegen. Rötliche Sanddünen sorgen nun für Abwechslung, wir nähern uns der Kalahari Wüste. Dennoch ist jeder Flecken Land eingezäunt. Trotz der Trockenheit gibt es auch hier noch Rinder- und Schaffarmen, die allerdings am Limit wirtschaften, wie uns der junge Besitzer einer Gästefarm bestätigt.

>>Seit sechs Jahren haben wir kaum Regen bekommen, ich weiß nicht wie das weitergehen soll. Ohne Nebenjob könnten wir hier ohnehin nicht mehr existieren.<<



Auf einer Schaffarm

Der Tourismus ist für die Farmer eine wichtige Einnahmequelle, viele bieten Bungalows und Campingplätze an. Auf der Farm „Terra Rouge“ gefällt es uns besonders gut. Unter einem schattigen Kameldornbaum mit den vielen Vögeln schauen wir auf die roten Sanddünen. Ein Gewitter mit dunklen Wolken und Blitzen zieht auf und sorgt für ein wenig Abkühlung von den 38° des Tages. Unter den Windböen drohen die Äste des alten Kameldornbaums zu brechen, weshalb wir vorsichtshalber Benito umparken. Ein paar fette Tropfen prasseln nieder und lassen die Erde nach Regen riechen. Als es dunkel ist, beruhigt sich das Wetter, am Horizont ist noch lange ein Wetterleuchten zu sehen und es grollt ein wenig. Unser Lagerfeuer brennt nieder, jetzt können wir die Hendlhaxen auf der Glut grillen. Dieser stimmungsvolle Abend wird uns noch lange in Erinnerung bleiben! Für die Farmer jedoch bleiben die wenigen Regentropfen ohne Wirkung.



Gewitterstimmung auf der Farm „Terra Rouge“

Wo sind die Kalahari Löwen?

Die Campsites sind etwas klein, da sind wir von Namibia einfach verwöhnt. Jetzt zur Mittagszeit wird es heiß, so dass wir froh sind, einen Platz mit Schatten zu ergattern. Unser südafrikanischer Nachbar zeigt uns, wie die Sonne zieht und klärt uns gleich auf, was uns erwartet:

>>Es hat auch hier heuer noch nicht geregnet. Fast alle Tiere sind abgewandert, es gibt quasi nichts zu sehen. Um überhaupt ein paar Tiere zu sichten, muss man 50 Kilometer auf schlechter Wellblechpiste fahren. Einfach versteht sich.<<



Alles trocken im Kgalagadi Transfrontier Park

Na, das klingt aber nicht so gut. Und tatsächlich sehen wir auf unseren Pirschfahrten höchstens mal ein vereinsamtes Gnu oder einen Springbock. Auch Löwen, für die der Park so berühmt ist, kriegen wir nicht zu Gesicht. Es ist einfach viel zu trocken, jeder Grashalm abgefressen. Immerhin ist die Landschaft mit den roten Sanddünen recht ansprechend. Nervig dagegen sind die vielen Fahrzeuge, die auf den wenigen Pisten Staub aufwirbeln. Da es anscheinend auch auf der Botswanaseite im Moment keine Tiere gibt, verlassen wir nach nur zwei Nächten, enttäuscht und viel früher als geplant, den Park.



Trockenheit, Hitze, Staub

Durch die Karoo in Südafrika

Die Dünen der Kalahari bleiben hinter uns, wir fahren durch scheinbar endloses flaches Land. Das Städtchen Upington, am Fluss Oranje gelegen, bietet eine willkommene Abwechslung. Dank Bewässerung ist hier alles grün, eine Wohltat für das Auge nach vielen Wochen Wüste. Zu unserer Überraschung stehen auf dem kleinen Campingplatz schon zwei Expeditionsmobile und am Abend trifft noch der Van von [>>>Dani und Didi](#) ein. Besonders mit diesen beiden Globetrottern verstehen wir uns auf Anhieb richtig gut, so dass wir etwas länger bleiben. Eine Entscheidung, die wir nicht bereuen, da auch das Karoostädtchen Upington durchaus einen Besuch wert ist.



Globtrottertreffen in Upington_



Bummel durch Upington

Die Karoo zeigt sich hinter Upington weiterhin von ihrer monotonen Seite. Farm reit sich an Farm. Obwohl es hier so gut wie keinen Tourismus gibt, finden wir eine Farm, die Camping anbietet. Wir stehen richtig nett unter schattigen Bäumen und können im großen Bewässerungsbecken schwimmen, was bei der Hitze eine wahre Wohltat ist.

Kurz vor der Stadt Graaff Reinet wird es gebirgig und somit gleich viel interessanter. Graaff Reinet gefällt uns gleich aus mehreren Gründen: Es gibt ein lebendiges, schwarzafrikanisches Viertel mit entspannten, netten Leuten. Nur zwei Straßen weiter befinden sich Herrschaftshäuser aus der Kolonialzeit, die mittlerweile Museen sind. Gleich daneben genießen wir leckeres Essen in stilvollen Lokalen. Und schließlich grenzt an die Stadt der Camdeboo-Park an, in dem wir bei bizarren Felsformationen wandern können. Unter uns liegen die endlosen Weiten der Karoo.



Kolonialhäuser mit Museen in Graaff Reinet



Wanderung über dem Desolation Valley

Zum Abschluss unserer langen Karoodurchquerung erwartet uns noch ein Highlight: Der Mountain Zebra Nationalpark. Dieser kleine Park landet in unseren persönlichen Top 5 der schönsten Parks Afrikas, ein echter Geheimtipp. Den besonderen Reiz macht die Mischung von Landschaft mit ihren tollen Bergen und der üppigen Tierwelt aus. Auf steilen Straßen erkunden wir den Park und blicken immer wieder auf Täler und Plateaus, in denen Tierherden grasen. An einigen Punkten darf man aussteigen, doch die Schilder „Beware of Lions“ weisen darauf hin, dass dies auf eigene Gefahr erfolgt. Vielleicht gefällt uns dieser Park auch deswegen so gut, weil es vor ein paar Tagen geregnet hat und frisches Grün sprießt. Ein farblicher Kontrast zu den rötlichen Bergen und den manchmal schwarzen Gewitterwolken.



Tierreich und schön gelegen: Mountain Zebra NP

Doch der Park hat noch eine Besonderheit: Zusammen mit einem Ranger kann man sich auf die Suche nach einem Geparden machen, der mit einem Funkhalsband versehen wurde. Mit vier anderen Touristen fahren wir im

Safarijeep los. Eine ganze Zeit lang, hält der Ranger immer wieder an und sucht mit seiner Antenne nach dem Tier. Erst nur Rauschen, dann das gewünschte „Tick-Tick-Tick“. Schließlich winkt er uns, auszusteigen.

>>Nun sind wir nahe genug, weiter können wir mit dem Auto nicht mehr fahren, jetzt gehen wir zu Fuß.<<

Der Ranger lädt sein Gewehr, gibt noch einige Sicherheitsanweisungen, dann marschieren wir los. Nach etwa einem Kilometer deutet er erfreut auf einen Busch:

>>Da liegt er, wir haben ihn gefunden. Er ist an Menschen gewöhnt, wir können uns ihm bis auf zehn Meter nähern.<<

Das große Gepardenmännchen hebt entspannt den Kopf, um uns zu mustern. Dann leckt es, wie eine Hauskatze, sein Fell. Zehn Minuten dürfen wir bleiben, dann machen wir uns beeindruckt wieder auf den Rückweg.



Auf der Suche nach dem Geparden

Küstennebel

Die geänderte Vegetation mit immergrünen Büschen, kühleren Temperaturen, aber leider auch schlechtes Wetter weisen darauf hin, dass wir nun bald die Küste bei Port Elizabeth erreichen. Hier waren wir vor zwei Jahren schon mal, ab jetzt reisen wir in bekanntem Gebiet. Nochmal besuchen wir den Addo Elefants Nationalpark, wo wir diesmal die Elefanten im strömenden Regen beobachten. Auch die Dünen in Colchester wirken bei Regen weit weniger nett.



Elefanten im Regen

Unser Plan ist es nun die Küste entlang zufahren und nach einem Abstecher in den Drakensbergen Benito von Durban aus zu verschiffen. Dafür bleiben noch zwei Wochen Zeit. Doch dieser Plan wird sich schon bald ändern. Zunächst aber fahren wir bei immer noch regnerischem Wetter an die Wild Coast nach Chintsa. Dort gewinnt die Sonne immer mehr die Oberhand, so dass wir auf langen Strandspaziergängen mystische Nebelstimmungen erleben.



Mystische Stimmungen in Chintsa

Gerade als wir weiterfahren wollen, kommt eine Email unseres Agenten: „Ihre Verschiffung wird sich nach hinten verschieben“. Nur gut, dass wir noch keinen Flug gebucht haben! Da uns zudem von zu Hause schlechte Nachrichten bezüglich des Gesundheitszustands meines Vaters erreichen, recherchieren wir, ob es nicht doch Alternativen für die Heimverschiffung gibt. Wir kontaktieren die Firma Seabridge und nun geht alles sehr schnell. Die sehr kompetente Frau Berger bestätigt uns, dass wir auch von Port Elizabeth aus verschiffen und unser Fahrzeug vorher bei einer Spedition abstellen können. Alle Zollformalitäten werden dann vom Agenten erledigt.

Das klingt gut, kurz entschlossen disponieren wir um und buchen auch gleich einen Rückflug von Port Elizabeth aus. In nur sechs Tagen wird es heimgehen! Über Port Alfred, einem Ort mit etwas marodem Charme, fahren wir zurück nach Colchester bei Port Elizabeth.

Organisation der Verschiffung und Abschied von Afrika

Auf dem riesigen Campingplatz, inmitten von gelben Sanddünen, bereiten wir unser treues Expeditionsmobil Benito auf die Verschiffung vor. Das Gas wird abgelassen, der Durchgang verriegelt, alles seesicher verstaut. So viel ist eigentlich gar nicht zu tun, es bleibt noch Zeit die schöne Gegend zu genießen.

Vieles ist nun ein letztes Mal: Beim letzten Nationalparkbesuch verabschieden sich die Elefanten im Addo Nationalpark mit einer großen Versammlung von uns. Ein letztes Steak brutzelt unter einem weiten Sternenhimmel auf dem Lagerfeuer. Noch einmal gehen wir hinunter ans Meer, im Rücken der riesige, unglaublich vielfältige Kontinent Afrika. Einen Teil durften wir auf der K2K-Tour und unserer Runde um das südliche Afrika kennenlernen. Ja, diese letzten Stunden sind schon ein bisschen wehmütig und sentimental.



Abschied von Afrika in Colchester

Dann kommt der letzte Tag. Die Erledigung der Formalitäten und die Abgabe unseres Wohnmobils bei der Spedition in Port Elizabeth erweisen sich als recht unkompliziert. Die Agentin fährt uns zum kleinen Flughafen und nach einem Zwischenstopp in Joburg ist Afrika endgültig Geschichte. Benito bleibt noch zwei Wochen hier, dann wird er auf die Delphinus Leader, ein Roro-Schiff gefahren. Drei Wochen dauert die Überfahrt nach Europa. Wir melden uns nochmal, wenn er da ist.



Beim Verschiffungsagenten in Port Elizabeth

Praktische Hinweise

Südafrika

Zeitraum: September 2017 – Dezember 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand

Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Südafrika extrem vielfältig: karg und trocken Norden, beeindruckende Berge im Süden, kühl an der West-Küste, tropisch bei St. Lucia, Savanne im Krügerpark. Dazu kommt noch die Faszination von Kapstadt. In weiten Teilen wirkt das Land aber nicht wie Afrika. Nur manchmal gibt es die Rundhütten, kleinen Läden und quirligen etwas chaotischen Orte, meist aber bestimmt ‚weißes‘ Farmland, Game-Resorts, Weingebiete oder Parks die Gegend.

Auf den Campingplätzen trifft man eigentlich nur auf weiße Südafrikaner und auch das tägliche Leben ist immer noch sehr getrennt.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist gut, meist sogar sehr gut, das Rind-Fleisch ist sensationell und das Früchte- und Gemüseangebot vielfältig.

Tierbeobachtungen sind in den Parks, aber auch auf Gästefarmen in vielen Variationen möglich und werden meist zu vernünftigen Preisen angeboten.

Für Camper ist das Land ein Traum, sofern man einen der zahlreichen Campingplätze anfährt. Die gibt es in vielen Ausführungen und teils in den schönsten Lagen.

Freies Campen ist durch die vielen Zäune und der Sicherheitslage unserer Einschätzung nach nicht so einfach.

Gute Teerstraßen und sogar Autobahnen erschließen das Land.

Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Namibia vor Springbock** war unproblematisch. Es gibt am Anfang einen Zettel, der am Ende wieder abgegeben wird.

Immigration und Zoll sind im Gebäude auf der rechten Seite. Der Pass wird gescannt, der Einreisestempel ist kostenlos und berechtigt zu 90 Tagen Aufenthalt.

Achtung: Innerhalb eines Kalenderjahres sind nur 90 Tage Aufenthalt insgesamt erlaubt!!!!

Das Carnet wird nicht gestempelt, das Fahrzeug in ein Buch eingetragen. Ein Polizist schaut kurz ins Fahrzeug. Keine Kosten für Visum oder Fahrzeug, keine Frage nach einer Versicherung. Wenig Polizeikontrollen im Land.

Wir sind mehrfach zwischen **Swasiland** und Südafrika hin- und hergefahren, das war jedes Mal unproblematisch und ohne Beachtung des Fahrzeugs.

Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Schwarzen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Kontakt kriegt man aber eher zu Weißen, die auf den Camps und in den Parks die ganz große Mehrheit bilden.

Die **Polizei** ist in den Städten präsent und führt an den Straßen Geschwindigkeitskontrollen durch. Wir blieben davon aber weitgehend unbehelligt.

Die eine Verkehrskontrolle, die wir hatten, fiel etwas unangenehmer aus. Der Polizist wollte alles mögliche sehen, was wir hatten oder auch nicht (commercial driving permit, reflektierende Aufkleber), hat sich dann aber doch mit unseren Erklärungen zufrieden gegeben, dass wir nicht für jedes Land die Aufkleber anbringen können.

Englisch wird überall gesprochen, meist als erste Fremdsprache.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Die Nationalstraßen sind zwar meist nur 2-spurig, haben aber häufige Überholspuren. Auch kleinere Straßen sind meist geteert, aber dann eher holperig.

Für Abschnitte der National-Straßen zahlt man Maut, wobei die Stationen weit auseinander liegen. Ob wir dabei als LKW oder PKW eingestuft wurden, war unterschiedlich.

In Johannesburg gibt es eine elektronische Maut für die man sich registrieren müsste. Ist lt. Aussagen unseres Camp-Hosts nicht notwendig (er hätte auch keine).

Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Nationalparks** in Südafrika sind sehr viel günstiger als in Ost-Afrika (Eintritt p.P. 3€ bei den kleineren und 20€ bei den bekannteren Parks, Camping von 0€ bis ca. 20€ p.P. und Nacht).

Mit der sog. Wildcard kann man 12 Monate in (fast) alle Parks und National Reserves. Sie ist Online zu bestellen und wird dann (angeblich) per Post versendet. Sie ist allerdings nach 4 Wochen nicht am Camp in Kapstadt angekommen und wir fahren weiterhin ohne Probleme mit der ausgedruckten Bestätigung herum. 2017 kostete sie 220€ für 2 Personen.

Bei einer Übernachtung im Park gilt der Eintritt auch für den folgenden Tag (zumindest im Krüger).

Der **West Coast NP** hat eine schöne Kombi zwischen Meer, Blumenwiesen und einigen Tieren geboten, für die volle Blütenpracht waren wir zu spät (Ende September), weiter im Norden des Landes ist die Blüte wegen Trockenheit fast komplett ausgefallen.

Im **Addo NP** sahen wir viele Elefanten, auch direkt an der Straße. Es gab auch sonst noch einiges an Antilopen und Zebras, aber irgendwie kam uns der Park so eingeklemmt in die Zivilisation vor. Auch das Camp ist sehr lieblos zwischen Strommasten und Eisenbahn, da ist eine Übernachtung in Colchester deutlich empfehlenswerter.

An der **Gardenroute** gibt es einige schöne Plätze und Wandermöglichkeiten (sehr empfehlenswert der Robberg Trail bei Plettenburg). Auch Storm River Mouth ist schön, aber ziemlich teuer.

In den südlichen **Drakensbergen** gibt es einige nette und landschaftlich tolle Camps mit wunderbaren Wandermöglichkeiten (Mt. Currie, Garden Castle, Lotheni).

Der **iSimangaliso Wetland Park** besteht aus mehreren Teilen, die wildcard gilt hier eher nicht (Eintritt ca. 150.-R 2 Personen mit Fahrzeug). Die Fahrt von St. Lucia nach Cape Vidal war ganz nett, der Strand dort ist traumhaft, man sah einige Tiere.

Der **Hluhluwe Park** ist bisher der schönste, weil abwechslungsreichste. Viele bewaldete Hügel mit genug Freiflächen dazwischen bieten gute Sicht auf die Tiere. Wir hatten Glück und sahen in der 1. Stunde Löwen, Elefanten und ein Nashorn. Später kamen noch Nyalas, Zebras, Gnus, Impalas, Giraffen, Büffel und 2 Nashörner aus nächster Nähe dazu.

Am nächsten Tag hatten wir ein tolles Erlebnis mit ca. 100 Elefanten und wieder viele Nashornsichtungen.

Das **Pongola NR** ist unserer Meinung nach ein Geheimtipp. Das Camp liegt ohne Zaun im Park mit schönem Blick auf den Stausee, der größtenteils vom Park umgeben ist und hat 2 Teile. Auf der einen Seite gibt es eine Bootsanlegestelle, da campen die Einheimischen. Der andere Teil hat 2-3 Plätze mit tollem Blick auf ein kleines Tal. Dort konnten wir vom Frühstückstisch aus Zebras, Gnus, Warzenschweine, Nyalas und ein Nashorn beobachten.

Die Sanitäranlagen sind allerdings an der Grenze des benutzbaren und man muss alles mitbringen, auch Holz.

Der **Krüger-Park** ist eine Klasse fürs sich, alleine schon von der Größe her. Es gibt viele Camps, die allerdings alle eingezäunt sind. In den Camps gibt es normalerweise einen Laden, in dem man ganz ok einkaufen kann. Es gab sogar tiefgefrorenes Wild, das es sonst kaum gibt in ZA. Die Preise sind etwas höher als draußen, aber nicht unverschämt. Dasselbe gilt für die Restaurants.

Die Camps haben normalerweise auch einen Pool, der bei den meist hohen Temperaturen für Abkühlung unter Tags sorgt. Auch günstige Waschmaschinen und Trockner gehören zur Ausstattung (10R = 0,6€ für Waschen oder Trocknen).

Gut gefallen haben uns die etwas kleineren Camps Berg-en-Dal (witziger Wanderweg am Zaun entlang) und Schingdwezi. Bei beiden kann man direkt am Zaun auf großzügigen Plätzen campen und dort kommt dann auch schon mal eine Hyäne oder ähnliches vorbei.

In Lower Sabie ist der Campingplatz ziemlich eng und in der Mitte des Geländes, die Terrasse aber recht schön. Das Skakuza Camp ist einfach zu groß.

Wir haben viele Elefanten, Büffel, Zebras und div. Antilopen gesehen, Löwen und Rhinos leider nicht. Dafür konnten wir einen Leopard beim Frühstück beobachten.

Der **Mapungubwe Park** an der Grenze zu Botswana und Simbabwe wirkt ziemlich vernachlässigt. Wir sahen mehr Rinder als Wildtiere auf unserer Rundfahrt im Hauptteil des Parks. Er ist ziemlich zerstückelt durch private Game-Farmen und Landwirtschaft. Für das Einchecken muss man zum Hauptgate 30km vom Camp entfernt. Das Camp ist allerdings sehr idyllisch und nur gegen Elefanten eingezäunt. Wegen Regen konnten wir den interessanten Teil am Fluss beim Camp nicht erkunden, man hat aber auf der Zufahrt mehr Wild gesehen als im Hauptteil beim Gamedrive.

Stellplätze, Karten, Reiseinfos

Frei übernachtet haben wir eigentlich gar nicht, kaum freie Stell-Möglichkeiten, die Sicherheitslage und die vielen schönen offiziellen Campingplätze uns dazu bewogen.

Campingplätze bieten oft entweder eine tolle Lage oder beste Sanitäreinrichtungen mit Pool (oder beides). Allerdings ist es nicht ganz günstig, man muss mit 10€ – 20€ für 2 Personen/Nacht rechnen.

OSM ist bisher sehr gut gepflegt und die Campingplätze sind meist eingezeichnet.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll, aber nicht so gut wie OSM.

Für Übernachtungsplätze und POI in Südafrika ist iOverlander.com sehr gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als App oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Reiseknowhow Tourguide Südafrika als **Reiseführer** benutzt, der ist recht gut und vollständig, wenn auch mit einigen Fehlern.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefährlicher Strecke und Wanderungen findet ihr bei der jeweiligen Etappe [„Ziel Südafrika“](#) und [„Kap to Joburg“](#) und [„Joburg to Windhoek“](#) ..

Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** funktionieren mit Visa und es gibt sie überall. Bei Nedbank und Standard Bank gibt es Geld ohne Kommission.

Auch in den kleineren Städten gibt es **Supermärkte**, die fast das komplette europäische Angebot abdecken.

In den größeren Städten gibt es dann auch Dinge wie Vollkornbrot oder richtigen Kaffee (Melitta!). **Fleisch und Würstl** sind deutlich günstiger als bei uns und im Supermarkt erhältlich. Obst und Gemüse ist teils günstiger, teils teurer und wird in der Kühlung aufbewahrt. Das Angebot ist aber deutlich besser als in Namibia, die Preise allgemein niedriger.

Das **Brot** ist unterschiedlich, es gibt oft gutes, frisch gebackenes. Zusätzlich abgepackten Toast, Vollkornbrot und diverse Arten Knäckebrot.

Essen gehen ist günstiger als bei uns (im Restaurant 6€ für ein Hauptgericht). Günstiges Essen für die Schwarzen gibt es nur an der Straße, dort würde man ganz große Verwunderung hervorrufen als Weißer.

Bier und Alkohol sind günstig (Bier ca. 1,5€ in der Kneipe). Alkohol gibt es in speziellen liquor stores, allerdings nicht von Samstag Mittag Uhr bis Sonntag Mittag.

Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

Diesel gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,89€. Damit ist er teurer als in Namibia, Lesotho und Swasiland.

Entsorgt haben wir in den Toiletten. In den Caravanparks gibt es auch spezielle Entsorgungseinrichtungen.

Einige der Campingplätze haben **Waschmaschinen**, die meist kalt waschen. Gibt es einen Warmwasseranschluss neben der Waschmaschine, so kann man warmes Wasser einfüllen und kommt zumindest auf 40°. Dafür ist die 8kg Ladung mit 10-30R pro sehr günstig.

Es gibt auch Wäschereien (Laundromat) in den größeren Orten, die muss man aber erst mal finden. Maschine ca. 50R fürs Waschen + 40R fürs Trocknen.

Gas mussten wir noch nicht nachfüllen, mit einem Amerika-Adapter (mitgebracht oder in der Füllstation vorhanden) sollte man befüllen können.

Wir haben uns eine südafrikanische Flasche gekauft (ca. 30.-€ mit Füllung), die wir entweder mit einem südafrikanischen Druckminderer (12.-€) anschließen oder umfüllen werden. Der Amerika-Adapter passt leider nicht genau auf die südafrikanische Flasche (Dichtung auf der falschen Seite).

Internet und Telefon

Die **MTN-Karte** war in MTN-Shop für 5R schnell gekauft und aufgeladen, eine Registrierung ist nicht notwendig.

Es gibt diverse Internet-Pakete, die im Moment 160.-R für 1,5G und 260R für 3G kosten und einen Monat gültig sind. Telefonieren geht fast immer über Skype.

Die Abdeckung ist allgemein gut, viel besser als in Namibia.

Roaming mit der **Aldi-Karte** funktioniert gut.

Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die schwarzen Männer tragen meist lange Hosen, die Weißen eher Shorts. Kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.

Im September und Oktober war das Wetter an der West- und Südküste ziemlich wechselhaft und meist windig. Im November war es in den Bergen des Blyde-River Canyon empfindlich kalt, wobei es im Krüger fast 40° hatte.

Warme Kleidung, besonders für abends ist sehr empfehlenswert.

Swasiland

Zeitraum: November 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand/Lilangeni

Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Swasiland trotz seiner geringen Größe ziemlich unterschiedlich: Gebirgig und grün im Westen, flach, trockener und wärmer im deutlich tiefer liegenden Osten.

Es wirkt etwas afrikanischer und ärmer als Südafrika. Nach Aussagen von Einheimischen soll es deutlich sicherer sein, weil der König hart durchgreift bei Straftaten.

Die Parks, die wir besucht haben, waren nicht so spektakulär wie manche in ZA, aber dafür war nichts los, die Camps waren nett angelegt, günstig und man konnte sich frei bewegen.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist ok, allerdings haben wir das meiste aus Südafrika mitgebracht.

Die meisten Straßen waren gut, aber eine auch ziemlich übel.

Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Südafrika bzw. Mosambique bei Golela, Namaacha und Jeppe's Reef** war unproblematisch. Es gibt bei der Einfahrt oder bei der Immigration einen Laufzettel, der am Ende wieder abgegeben wird. Die Immigration ist jeweils leicht zu finden und auch der Schalter für die Straßenbenutzung.

Man darf einen Monat in Swasiland bleiben.

Achtung: Der Aufenthalt in Swasiland unterbricht nicht die 90 Tage Aufenthalt in Südafrika!!!!

Das Carnet wird nur gestempelt, wenn man aus Mosambique kommt, ansonsten interessiert nur die Bezahlung der Straßenbenutzungsgebühr. Sie beträgt 50.-R für PKW und 80.-R für Wohnmobile (die 80.-R wurden nur einmal verlangt).

Keine Kosten für Visum, keine Frage nach einer Versicherung. Wenig Polizeikontrollen im Land.

Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Schwarzen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Das Land ist nach Aussagen Einheimischer deutlich sicherer als Südafrika.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Eine Verbindungsstraße war allerdings in sehr üblem Zustand (viele, große Schlaglöcher).

Bei der Einreise bekommt man eine kostenlose Zeitschrift mit Infos über Swasiland, die auch eine Karte enthält, in der der Straßenzustand (geteert, ungeteert) eingezeichnet ist.

Die Piste von Piggs Peak an die Grenze war in üblem Zustand (Auswaschungen).

Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Parks** in Swasiland sind sehr günstig, in den großen Parks gilt die wildcard (siehe Südafrika). Eintritt p.P. 2€ einmalig bei den kleineren und 5€ bei den bekannteren Parks, Camping 6,5€ p.P. und Nacht).

Die Parks, die wir besucht haben, waren gut gepflegt und die Camps großzügig und nett angelegt. Wir waren (im November) jeweils alleine. Die Camps waren nicht eingezäunt und man konnte im Park wandern. Es gibt zwar kein Grosswild, aber durchaus einiges an Antilopen, Zebras, Giraffen. Wir fanden es im Nachhinein fast schöner als im Krüger, aber das ist natürlich Geschmackssache.

Stellplätze, Karten, Reiseinfos

Frei übernachtet haben wir nicht, man könnte aber sicher was finden.

OSM ist in Swasi nicht gut gepflegt und manche Parks fehlten ganz.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo deshalb sinnvoll, weil besser als OSM. Auch ein Blick in Google Maps ist vielleicht kein Fehler.

Für Übernachtungsplätze und POI in Swasiland ist loverlander.com gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Reiseknowhow Tourguide Südafrika als **Reiseführer** benutzt, der behandelt Swasiland eher rudimentär.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefahrener Strecke und Wanderungen findet ihr bei der Etappe [„Kap to Joburg“](#) und [„Joburg to Windhoek“](#).

Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** haben wir nicht benutzt. Rand werden akzeptiert und auch rausgegeben (außer Münzen)

Eingekauft haben wir in Südafrika.

Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

Diesel gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,78€. Damit ist er günstiger als in Südafrika.

Entsorgt haben wir in den Toiletten.

Gewaschen haben wir mangels Gelegenheit nicht, erst wieder im Krügerpark in Südafrika.

Gas mussten wir noch nicht nachfüllen.

Internet und Telefon

Mit der **MTN-Karte** aus Südafrika hat Roaming funktioniert und die Preise waren auch für Internet soweit ok, dass man Mails abrufen konnte und mal Wetterbericht schauen kann.

Die Abdeckung war gut.

Roaming mit der **Aldi-Karte** hat allerdings nicht funktioniert.

Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die schwarzen Männer tragen meist lange Hosen, die Weißen eher Shorts. Kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.

Im Oktober, November war es bei uns ziemlich wechselhaft und meist windig. Auf der Ostseite auf 500hm war es abends bloß kühl, im Westen auf 1.500hm wurde es teilweise empfindlich kalt.

Warme Kleidung, besonders für abends ist sehr empfehlenswert.

Simbabwe

Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Zimbabwe sehr vielfältig. Feucht und grün in den Bergen der Eastern Highlands, tropisch heiß am Sambezi, dazwischen hügelig mit schönen Granitbergen.

Die Menschen sind ausgesprochen freundlich und hilfsbereit, was die Unzulänglichkeiten der Infrastruktur ausgleicht.

Leider ist das Preisniveau relativ hoch für das Gebotene, sowohl bei den Unterkünften, beim Sprit als auch beim Einkaufen.

In den größeren Städten bekommt man fast alles, allerdings haben wir viel aus Südafrika mitgebracht.

Die Haupt-Straßen waren soweit gut, wenn auch ziemlich am Limit, die Nebenstraßen sehr unterschiedlich. Die Pisten sind meist schlecht.

Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Südafrika bei Beitbridge** war unproblematisch. Es gibt einen Helfer vom Tourismusbüro, den man per Telefon erreichen kann und der einen durch die Schalter führt. Zu erreichen unter +263 28623640. Die Helfer wechseln immer, aber das scheint die Büronummer zu sein. Ansonsten unter Beitbridge Border Assistance im Internet suchen.

Man zahlt für einen Gatepass (9\$) auf dem Immigration und Zoll stempeln, der den Brückenzoll abgilt. 30\$ p.P. für das Visum und 50\$ für das Auto (Versicherung, Carbon Tax, Road fund) sind zu zahlen, das Carnet wird gestempelt, man muss noch bei der Polizei in einen Container. Die Preise gelten nur für Fahrzeuge unter 3.5to, deshalb gab es bei der Ausfahrt eine kleine Diskussion.

Die Versicherung (gültig für 1 Monat) wird zwangsweise an der Grenze abgeschlossen (außer man hat eine yellow card der comesa).

Ein gewichtigeres Problem war die **Straßenmaut**. Ausländische Fahrzeuge über einem bestimmten Gewicht müssen pro 100km Strecke 10\$ Maut bezahlen. Das Gewicht wurde uns mit 2,3to angegeben, nachdem wir behauptet haben, wir hätten nur 2,8to. Aber die südafrikanischen Pickups sind davon wohl nicht betroffen. Das Problem ist, dass man an den Mautstationen nicht bar bezahlen kann, sondern vorher der Grenze Coupons für die komplette Strecke kaufen müsste.

Wir haben nach langer Diskussion dann bis Mutare in den Eastern Highlands bezahlt (50\$). Der Coupon wurde auch zweimal gefordert und gescannt. In Mutare haben wir versucht weitere Coupons zu kaufen, haben aber aufgegeben, nachdem wir das richtige Büro nicht gefunden haben. Die Mautstationen auf der Strecke Mutare,

Harare, Kariba (4 Stück) haben sich dann mit Bargeld zufrieden gegeben. Die anderen Stationen, auch die Wiegebrücke in Victoria Falls haben wir auf Piste oder im Wohngebiet umfahren.

Die **Ausreise nach Botswana bei Kazungula** war die schnellste jemals mit einem Carnet. Zack, Stempel in den Pass und den Gatepass, am Schalter daneben routiniertes Abstempeln des Carnets, in 5 Minuten fertig.

Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Simbabweer sind sehr freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch. Alles wirkt relativ sauber, organisiert und aufgeräumt. Man hat auch keine solchen Berührungsängste wie in Südafrika und Namibia, der Umgang zwischen Schwarz und Weiß ist deutlich entspannter.

Die **Teer-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in akzeptablen Zustand, nur manchmal gab es Abschnitte mit vielen Schlaglöchern. Die Hauptachsen mit den vielen LKWs sind allerdings unangenehm, weil die Ränder ausgefranst und große Schlaglöcher keine Seltenheit sind. Die Pisten sind im allgemeinen schlecht.

Die gefürchteten **Road-Blocks der Polizei** hat es bei uns nicht gegeben. Es gab zwar einige Polizeikontrollen, hier wurden wir aber freundlich durchgewunken. Zwei Warndreiecke und ein Feuerlöscher sind aber im allgemeinen empfehlenswert.

Die Piste von Kariba am See entlang ist in teils mittelmäßigem, teils schlechtem Zustand, aber nicht weiter problematisch (wenn es trocken ist). Man fährt von Kariba unten am See entlang und dann kurz vor dem Senyati River auf die Hauptpiste. Von der Piste von Karoi kommend wurde uns abgeraten. Die kleine Teerstraße von Hwange an den Sambesi war bis auf den Anfang erstaunlich gut zu fahren, ebenso die folgende Piste den Sambesi aufwärts bis auf die letzten Kilometer.

Nationalparks und Schutzgebiete

Die Parks in Zimbabwe sind teurer als in Südafrika, aber günstiger als in Ostafrika. Wenn man übernachtet gibt es einen reduzierten Eintrittspreis.

Der **Chimanimani Park** kostet 10\$ p.P. Tageseintritt oder 3\$ + 9\$ Camping/Hütte, zusätzlich einmalig 10\$ für das Fahrzeug. Das Basis-Camp war ganz nett, wenn auch ziemlich verfallen, die Ranger sehr freundlich. Die Berghütte war sicher mal sehr schön, ist aber auch ziemlich vernachlässigt. Weil wir alleine waren, haben wir es trotzdem genossen und auf der Terrasse übernachtet. Die Aussicht ist toll, leider gibt es halt keine Tiere mehr.

Der **Hwange Park** kostet 20\$ p.P. Tageseintritt oder 10\$ + 17\$ Camping in Sinamatella, 23\$ exklusiv an der Guvalala Plattform oder 29\$ am Masumo Dam. Diese Campingpreise gelten wohl nur bei Buchung direkt vor Ort. Bei Vorbestellung kann es deutlich teurer sein, weil die Plätze dann nur als Ganzes vergeben werden.

Die Einfahrt am Main-Camp war mit unserem Fahrzeug kein Thema (es besteht wohl eigentlich eine Beschränkung für über 3,5t).

Die Hauptstrecke durch den Park ist erst schlechter Teer, dann schlechte Piste. Die Nebenpisten waren teils noch gar nicht zu befahren oder für uns zu schmal.

Es geht meist durch dichten Mopanebusch. Nur beim Maincamp und bei den Wasserlöchern ist es offener. Durch die Jahreszeit (Ende der Regenzeit, es gibt noch überall Wasser und die Vegetation ist zu dicht) und die geringe Tierdichte durch Wilderei, haben wir wenig gesehen.

Die Übernachtung alleine an einem Wasserloch mit exklusiver Beobachtungsplattform (Guvalala) war trotzdem toll.

Stellplätze, Karten, Reiseinfos

Frei übernachtet haben wir selten, man kann aber immer was finden. Die Leute sind freundlich und zurückhaltend.

OSM ist in Simbabwe gut gepflegt, teilweise sind schon fast zu viele Wege drauf. Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll.

Für Übernachtungsplätze und POI in Zimbabwe ist loverlander.com gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online mit Karte oder offline als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Simbabwe **Reiseführer** aus dem Hupe Verlag benutzt, der ist zwar sehr detailliert, aber dadurch teilweise halt auch nicht richtig. Insbesondere die Preise in den Parks sind inzwischen anders.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs und gefahrener Strecke für die ‚Joburg – Windhuk‘ werden nachgereicht.

Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** haben wir nicht benutzt, sie spucken keine Dollars aus. Man muss bare Dollars mitbringen. Als Kleingeld haben sich inzwischen die sog. Bonds durchgesetzt, selber gedruckte Dollars und Münzen.

Richtige Dollars werden allerdings bevorzugt und es gibt einen Schwarzmarkt. Laut einer Südafrikanerin, die wir getroffen haben, kann man an bestimmten Stellen Dollars in bar in Dollars auf dem Mobiltelefon tauschen zum Kurs von 1,3 – 1,4. Mit dem Mobilfunk Geld kann man fast überall bezahlen.

Eingekauft haben wir die teuren Sachen wie Kaffee, Käse und Dosen in Südafrika. In den größeren Städten in Simbabwe gibt es Supermärkte mit einem relativ gutem Angebot, die importierten Waren sind aber sehr teuer. Auf dem Land ist man oft froh, wenn man Tomaten kaufen kann.

Essen gehen ist ähnlich wie bei uns (im Restaurant 8-10\$ für ein Hauptgericht, Pizza eher 12\$, aber gut).

Ein Sonderfall ist **Victoria Falls** dort fühlt man sich wie in einem anderen Land, was Gastronomie und Erhaltungszustand angeht.

Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

Diesel gibt es ausreichend und er kostet ca. 1,25\$. Damit ist er teurer als in den Nachbarländern.

Entsorgt haben wir in den Toiletten.

Waschen lassen haben wir in Kariba und Victoria Falls von einem Angestellten des Campingplatzes (5\$ für einen großen Sack).

Gas mussten wir noch nicht nachfüllen.

Internet und Telefon

Die **econet-Karte** war in Beitbridge schnell gekauft und aufgeladen. 1,5G haben 20\$ gekostet. Die Abdeckung war ganz ok.

Roaming mit der **Aldi-Karte** hat **nicht** funktioniert.

Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die Männer tragen meist lange Hosen, die Frauen knielange Röcke oder enge, lange Hosen.

In den Eastern Highlands war es im April etwas wechselhaft, aber nicht regnerisch und angenehm temperiert. Am Sambezi war es erst noch tropisch, dann wurde es vor allem Abends und Morgens deutlich kühler. Eine Jacke ist, besonders für morgens und abends, ist um diese Jahreszeit sehr empfehlenswert.

Trotz der guten Regenzeit waren **Mücken** kein Problem. Wegen der Malaria-Gefahr ist aber ein Mückenmittel und Moskitonetz unabdingbar.

Botswana

Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Botswana im Norden und Westen eher fade. Flach und spärlich bewachsen. Die Tierwelt ist dafür umso spektakulärer.

Dies zieht allerdings auch viele Touristen aus aller Welt an. Die Städte Kasane und Maun sind voll auf Tourismus ausgelegt.

Die Parks sind für Individualtouristen durch das komplizierte Buchungssystem nicht ganz so einfach zu bereisen. Hat man dann aber ein Camp, so wird man mit Einsamkeit und Buschfeeling belohnt, da es keine Zäune gibt und die Camps normalerweise einzeln liegen.

In den größeren Orten bekommt man in den Supermärkten alles, die Preise sind ok, das Rindfleisch sensationell.

Die Haupt-Straßen waren meist gut, wenn auch manchmal mit Schlaglöchern. Die Pisten sind meist ausgefahren oder (tief-)sandig. Die Entfernungen zwischen den Highlights sind recht weit, dafür ist aber der Diesel der günstigste im südlichen Afrika.

Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise von Simbabwe bei Kazungula** war unproblematisch, der Pass wird kostenlos gestempelt. Auf Wunsch bekamen wir Aufenthalt für 40 Tage.

Das Carnet wurde routiniert gestempelt. Für das Fahrzeug bezahlten wir 270 Pula (bezahlbar auch in Rand oder Kreditkarte) für unter 3.5to. Ist man schwerer, wird es teurer. Am besten so parken, dass man das Fahrzeug nicht

sieht, denn den Fahrzeugschein wollte man nicht. Das Grenzdokument haben wir auch für die Gewichtsfrage bei den Parks (siehe unten) vorgezeigt. Enthalten in dem Betrag ist auch eine Fahrzeug-Versicherung.

Die zweite **Einreise von Namibia bei Divundu** war ähnlich, allerdings mussten wir nochmal 170 Pula für den Grenzübertritt zahlen.

Die **Ausreise nach Namibia** war jeweils schnell und unkompliziert.

Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die Botswaner sind nicht unfreundlich und die meisten sprechen englisch. Alles wirkt relativ sauber, organisiert und aufgeräumt. Man hat ist aber deutlich reservierter als in Simbabwe. In ländlichen Gebieten wird auch schon mal vorsichtig gebettelt.

Die **Teer-Straßen**, die wir gefahren sind, waren meist gut. Es gibt aber auch sehr schlechte Abschnitte mit vielen Schlaglöchern (z.B. zwischen Divundu und Maun). Die Pisten sind im allgemeinen nur langsam zu befahren und teils auch sehr sandig.

Nationalparks und Schutzgebiete

Die Parks in Botswana sind teurer als in Südafrika, aber günstiger als in Ostafrika.

Der Eintritt pro Person beträgt 120P p.P., Camping auf staatlichen Plätzen Tag 30P p.P.

Teuer sind private Campingplätze (ca. 50\$ p.P.), die haben wir gemieden (bzw. sie waren eh ausgebucht).

Die staatlichen Camps sind **nicht eingezäunt**, haben meist ein Plumpsklo und eine Duschvorrichtung und man hat das Camp für sich alleine.

Buchungen können in den DWNP Büros in Maun oder Gabarone vorgenommen werden. Theoretisch auch per Mail oder telefonisch, das haben wir nicht probiert. Ausserdem kann man am Gate noch Restplätze buchen, sofern der Ranger das zuständige Büro telefonisch erreichen kann und dies geöffnet hat.

Bei Buchung im DWNP Büro zahlt man den Eintritt und das Camping und zeigt am Gate nur das Permit vor.

Ein Fahrzeug über 3,5t bis 7,5t kostet eigentlich ca. 1000P pro Tag. Das haben wir bei der Buchung in Maun unter Hinweis auf die (Wohnmobil über) 2,8t im Fahrzeugschein und das Zollpapier von der Einreise wegdiskutiert und dann 50P pro Tag bezahlt. Am Gate wurde das Fahrzeug dann gar nicht mehr beachtet.

Der **Magkadikgadi Park** beeindruckt durch seine Weite und Einsamkeit im Ost-Teil. Im Camp Tree-Island haben wir 2 Tage lang gar niemand gesehen, der letzte Camper war schon vor einer Woche da. Die Zufahrt war fest und für uns breit genug. Erst durch Busch, dann offenes Grasland und einige kleine Pfannen. Tiere hat man ausser vielen Zebras, die gerade Migration hatten, allerdings keine gesehen. Den Spuren nach gibt es aber Löwen und Elefanten. Der West-Teil am Boteti (wo wir nicht waren) ist wohl deutlich mehr besucht, dort gibt es auch viele Elefanten. Die Fähre über den Boteti, die den Weg in die Cantral Kalahari abkürzt, ist nur für Geländewagen geeignet und kostet 15\$. In der Trockenzeit kann man aber durch den Fluss fahren.

Im **Central Kalahari** war es nicht so einfach Camps zu bekommen. Für eine fehlende Nacht zwischen zwei Buchungen konnten wir am Gate noch einen (schönen) Platz bekommen, der nur dort vergeben wird. Die Zufahrt von Rakops (Tankstelle, Läden) ist etwas ausgewaschen, aber nicht wirklich sandig. Kurz vor dem Gate gibt es schöne Plätze zum frei stehen.

Die Strecke bis zur Kori-Pan ist ebenfalls gut zu befahren, wenn auch langsam. Der Rest der Pisten ist entweder sehr sandig und/oder schmal durch Büsche oder schwer ausgefahren. Größere Fahrzeuge als Benito sind nur bis Kori-Pan empfehlenswert, ansonsten wird man extrem verkratzt und fährt nicht mehr in der Spur.

Das alles nur wenn es trocken ist, bei Nässe sind die Pfannen wohl sehr übel, wenn man die Spuren so anschaut.

Es geht entweder durch dichten Busch über sandige Dünen oder durch Pfannen. In den Pfannen ist die Vegetation weniger dicht und man sieht Springböcke, Oryxe und Strausse, auch Giraffen haben wir mehrfach gesehen. Ein Löwe war uns vergönnt, aber leider keine Leoparden oder Geparden.

Durch die relative Abgelegenheit des Parks und die wenigen Camps ist nicht viel los, die Camps liegen weit genug auseinander, es kommt wirkliches Wildnisfeeling auf.

Der besondere Tipp: Mokoro-Tour selbst organisiert:

Wir sind in Maun zum Büro der Mokoro Community Trust (okmct.org.bw/) gegangen und haben den Trip selber organisiert. Dabei waren die Preise um ein vielfaches günstiger als bei den üblichen Veranstaltern wie z.B. [maun-](#)

backpackers.com/mokoro-trips/

Wir haben für Eintritt und Camping im Büro für 3 Tage/ 2 Nächte ca. 500.-P und an den Guide/Poler mit Boot nochmal 600.-P bezahlt. Dazu noch Trinkgeld (200.-P) und Fahrzeug parken (50.-P). Das Geld geht dadurch direkt an die Leute und nicht an die Veranstalter.

Wir sind am Tag vor dem Trip nach Boro gefahren, das ca. 20km von Maun entfernt liegt. Die Piste war erst breit und gut, dann aber ziemlich sandig und nur mit Allrad zu befahren. Dort konnten wir am Bootsanleger gut über Nacht stehen (sogar Elefanten gab es zu beobachten) und haben uns am Abend noch das Dorf angeschaut und die örtliche Kneipe besucht (was man allgemein recht positiv aufgenommen hat).

Man muss bei dieser Variante allerdings die komplette Ausrüstung (Zelt, Matten, Schlafsäcke) und die Lebensmittel selber mitbringen. Der Guide macht Feuer, darauf kann man kochen. Das Wasser im Fluss war allerdings zu dieser Jahreszeit kaum zum Waschen geeignet, also auch alles Wasser mitbringen. Der Guide ist Selbstversorger, aber hat gerne was von unserem Essen angenommen.

Das Camp lag unter schattigen, niedrigen Bäumen und wir waren weit genug von anderen Camps weg. Man kann auch Pech haben und es ist ein großer Trupp Overlander in der Nähe. Bei uns war es sehr ruhig, aber beim Rausfahren sind uns ca. 50 Boote mit Leuten und Ausrüstung begegnet.

Unser Guide (Rocky) sprach gut englisch und war erfahren und ruhig.

Der Ablauf des Trips ist in der website des Backpackers oben recht gut beschrieben. Für die doch recht lange Siesta ist eine Hängematte sehr zu empfehlen und was zu lesen.

Das Highlight bei uns waren die ausgedehnten Game Walks auf denen wir viele Tiere (Zebra, Büffel, Gnu, Giraffen und Elefanten) gesehen haben. Etwas Besonderes waren auch die nahen Begegnungen im Boot mit Elefanten am Ufer, die unsere Weiterfahrt zeitweilig verhinderten.

Stellplätze, Karten, Reiseinfos

Frei übernachtet haben wir nur einmal, man kann aber öfter was finden.

OSM ist in Botswana gut gepflegt, Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll.

Für Übernachtungsplätze und POI in Botswana ist ioverlander.com gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online mit Karte oder offline als app oder die Punkte vorher runterladen.

Wir haben den Botswana **Reiseführer** aus dem Hupe Verlag benutzt, der ist zwar sehr detailliert, aber dadurch teilweise halt auch nicht richtig.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs und gefahrener Strecke findet ihr hier: [„Joburg to Windhoek“](#).

Geld, Essen und Einkaufen

Die **Geldautomaten** geben bis zu 2.500Pula (=250\$) und sind in Kasane und Maun weit verbreitet. In den kleineren Orten kann es aber schwierig werden.

Die **Supermärkte** in den Touristenzentren in Kasane und Maun sind gut sortiert und preislich wie Namibia, aber teurer als Südafrika. Sehr gut und preiswert ist allerdings das Rindfleisch, das ist das Beste im südlichen Afrika, wenn nicht der Welt.

Essen gehen ist ähnlich wie bei uns (im Restaurant 8-10\$ für ein Hauptgericht, Pizza eher 12\$, aber gut).

Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

Diesel gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,80\$ – 0,85\$. Damit ist er günstiger als in den Nachbarländern.

Entsorgt haben wir in den Toiletten oder in der Pampa.

Waschen lassen kann man in Maun recht günstig, wir haben meist mit der Hand gewaschen.

Gas mussten wir noch nicht nachfüllen.

Internet und Telefon

Die **mascom-Karte** war in Kasane schnell gekauft und aufgeladen, nachdem wir den Laden gefunden hatten (fast am Ortsende hinter dem Choppies Supermarkt). 1 GB hat mit Karte 15\$ gekostet. Die Abdeckung war entlang der Strassen und in den Orten ganz ok und dann auch schnell, in den Parks gab es kein Netz.

Roaming mit der **Aldi-Karte** hat erstaunlicherweise **gar nicht** funktioniert.

Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die Männer tragen meist lange Hosen, die Frauen knielange Röcke oder enge, lange Hosen.

Die Temperaturen im Mai waren sehr angenehm, tags warm, abends und nachts kühl, aber noch nicht wirklich kalt. Eine Jacke ist, besonders für morgens und abends, ist um diese Jahreszeit sehr empfehlenswert.

Trotz der guten Regenzeit waren **Mücken** kein Problem. Wegen der Malaria-Gefahr ist aber ein Mückenmittel und Moskitonetz unabdingbar.

Namibia

Zeitraum: November – Dezember 2016, September 2017

Stand: Dezember 2017 1€ = 16 Rand

Allgemeines und Fazit

Landschaftlich ist Namibia sehr vielfältig: in weiten Teilen trocken, karg und wenig besiedelt, aber auch grün und fast tropisch im Caprivi oder kalt und nordisch an der Küste.

Im Norden befindet man sich gefühlt noch in ‚Schwarz‘-Afrika mit Rundhütten, Leuten und Tieren auf der Straße. Weiter im Süden im Farmland wirkt alles deutlich europäischer als bisher in Afrika.

Die Infrastruktur (Supermärkte, Tankstellen) ist meist gut, manchmal sogar sehr gut, aber wir vermissen die bunten Märkte mit dem Früchte- und Gemüseangebot.

Tierbeobachtungen sind in den Parks, aber auch außerhalb in Schutzgebieten oder auf Gästefarmen in vielen Variationen möglich und werden meist zu vernünftigen Preisen angeboten.

Für Camper ist das Land ein Traum, sofern man einen der zahlreichen Campingplätze anfährt. Die gibt es in vielen Ausführungen und teils in den schönsten Lagen. Freies Campen ist durch die vielen Zäune nicht so einfach.

Gute Teerstraßen und viele offizielle Schotterpisten erschließen das Land, es gibt aber auch die Möglichkeit auf kleinen Pisten unterwegs zu sein.

Die Menschen sind normalerweise freundlich, nicht aufdringlich und die meisten sprechen englisch.

Visum, Einreise, Ausreise, Anreise, Versicherungen

Die **Einreise in Katima Mulimo** war unproblematisch. Immigration und Zoll sind im Gebäude auf der rechten Seite. Der Pass wird gescannt, der Einreisestempel ist kostenlos und berechtigt zu 90 Tagen Aufenthalt.

Achtung: Innerhalb eines Kalenderjahres sind nur 90 Tage Aufenthalt insgesamt erlaubt!!!!

Der **Zoll** ist im selben Gebäude, das Carnet wurde routiniert gestempelt.

Für nicht namibische Fahrzeuge muss eine **Border cross charge** von 542N\$ (wenn größer 3,5t und kleiner 7t) bezahlt werden (wird am Ausgang der Grenze kontrolliert). Zahlbar in Rand oder N\$, kein Geldautomat an der Grenze.

Geldwechsler sind auf der sambischen Seite vorhanden, haben aber erst einen erbärmlichen Kurs geboten. Nach Verhandlungen war er dann ok.

Die **Ausreise** nach Südafrika am Oranje ging total unkompliziert vor sich. Pässe stempeln und Border Cross Permit vorzeigen, das wars. Das Carnet wird nicht gestempelt.

Wir wurden von der Polizei im Norden des Landes mehrfach nach einer **Versicherung** gefragt, man hat sich mit der (in Namibia nicht gültigen) Comesa-Plakette zufrieden gegeben.

Eigentlich ist unseren Infos nach eine Haftpflicht nicht Pflicht, Personenschäden sind über den Benzinpreis versichert.

Soweit wir wissen, kann man ein ausländisches Fahrzeug weder in Namibia noch in Südafrika vernünftig lokal versichern. Bleiben also nur die Möglichkeiten aus Deutschland (zu finden [hier](#)) oder man riskiert es ohne Versicherung und zeigt die grüne Versicherungskarte oder ähnliches vor.

Abstellen Fahrzeug in Namibia

Grundsätzlich darf das Fahrzeug nur 12 Monate innerhalb der Zollunion (Südafrika, Botswana, Namibia) bleiben, danach muss man nach Sambia oder Mozambique ausreisen.

Das Carnet konnte man früher bei Ablauf unkompliziert in Windhoek wechseln, das ist nicht mehr so einfach. Zitat ADAC:

Das **Umstempeln eines Carnet de Passages** ist in Windhoek nur dann erlaubt, wenn vorher (und rechtzeitig vor Ablauf der Carnetgültigkeit) beim südafrikanischen Automobilclub (AASA) eine „Substitution“ beantragt wird. Der AASA leitet Ihren Antrag an die oberste Zollbehörde nach Pretoria weiter. Dort wird dann über Ihren Antrag entschieden. Wenn die Erlaubnis vorliegt, kann das alte Carnet, das neue Carnet und die Genehmigung beim Zoll in Windhoek vorgelegt werden, damit dort dann die Übertragung spätestens mit Ablauf des Carnets erledigt wird. Bitte beachten Sie, dass die Genehmigung für eine Substitution nur einmalig erteilt wird. Das bedeutet, dass Sie dann bei Ablauf des Carnets im nächsten bzw. übernächsten Jahr unbedingt aus der Zollunion ausreisen müssen. Weitere Informationen zur Substitution finden Sie auch auf der Internetseite des AASA: aa.co.za/services/travel-services/into-africa/carnet-de-passages.html (siehe Extension of Carnet de Passages). Für die Genehmigung der Substitution müssen Sie beim AASA 850 ,00 ZAR Gebühren zahlen. Ohne diese Genehmigung kann das Carnet de Passages innerhalb der südafrikanischen Zollunion nicht mehr umgestempelt werden!

Bei der **Ausreise** per Flugzeug in Windhuk war das Fahrzeug kein Thema.

Es gibt aber Gerüchte, dass die Zollbehörden die Bestimmungen künftig strenger anwenden wollen, dass man eigentlich ohne Fahrzeug gar nicht aus der Zollunion ausreisen darf.

Dies würde ca. 2.000 in Namibia abgestellte Fahrzeuge betreffen. Probleme diesbezüglich gab es aber wohl noch keine.

Wenn man das Fahrzeug wieder abholt, braucht man normalerweise ein neues Border Cross Permit (gilt ja nur 3 Monate). Wir haben unseres von unserem Abstellunternehmen Eli-Tours besorgen lassen (15€ extra), man kann das aber auch selber machen.

Land und Leute, Straßenzustand, Sprachen

Die **Leute** sind deutlich zurückhaltender als im östlichen Afrika, aber nicht unfreundlich.

Die **Polizei** war in manchen Gegenden präsent und nicht sonderlich freundlich. An Ortsein- oder Ausgängen oder Provinzgrenzen gibt es feste Posten, auch wird an den Gates des Etosha NP kontrolliert und nach Waffen oder gewilderten Tieren gefragt. Mehrfach wurde auch eine Versicherung verlangt (s.o.).

Englisch wird überall gesprochen, meist als erste Fremdsprache, manchmal trifft man auch auf Deutsche bzw. Deutsch-Namibier.

Die **Haupt-Straßen**, die wir gefahren sind, waren in gutem Zustand. Die Geschwindigkeit ist auf 120km/h beschränkt und wegen der spärlichen Besiedelung kommt man gut vorwärts.

Die Pisten waren in eher schlechtem bis üblen Zustand. Bei einem früheren Aufenthalt waren wir begeistert vom Pistenzustand. Lag vielleicht an der Jahreszeit, dass es diesmal so viel schlechter war, aber wahrscheinlich an einer Kombination von mehr Verkehr und weniger Grader.

Lästig sind die **Lebensmittel-Kontrollstellen**, die zur Bekämpfung von Tierseuchen dienen sollen. Kontrolliert wird, wenn man von Nord nach Süd fährt. Eigentlich wird nur nach rohem Rind-Fleisch gesucht, aber es wurden auch schon Hühner, Eier oder Wurst konfisziert.

Achtung: der Etosha-Park zählt auch zu der Kontroll-Area, d.h. man wird kontrolliert, wenn man wieder rausfährt. Ansonsten bei Palwag, oberhalb von Grootfontein und wenn man die C44 Richtung Tsumkwe fährt zu den San.

Nationalparks und Schutzgebiete

Die **Nationalparks** in Namibia sind sehr viel günstiger als in Ost-Afrika (Eintritt p.P. 3€ bei den kleineren und 6€ bei den bekannteren Parks, Camping von 0€ bis ca. 20€ p.P. und Nacht).

Sehr gut gefallen haben uns der Mamili NP und vor allem der **Mudumu NP** im Caprivi. Sehr wenig los, Eintritt nur 3.-€ p.P und Tag und im Mudumu noch supertolle, freie Camps. Nicht ganz so viele Tiere wie im Etosha, aber deutlich mehr Wildnisfeeling. Allerdings ist für den Mudumu Allrad zwingend erforderlich, weil teils sehr sandig.

Der **Etosha Park** brachte uns endlich die lange gesuchten Löwen und das dann in geballter Form (gleich 4 Sichtungen an einem Tag). Auch der Rest der Tierwelt ist absolut sehenswert.

Nur die Pisten könnten besser gepflegt sein. Insbesondere die Strecke zum West-Ausgang ist eine absolute Katastrophe (treppenhohes Wellblech auf fast 50km).

Die Camps sind eingezäunt und bieten allen Komfort (bis hin zum Pool), aber kaum Wildnis-Feeling. Nur das Olifantsrus Camp im Westen ist kleiner und man fühlt sich deutlich mehr im Busch.

Das **Hoanibtal** ist landschaftlich schon absolut empfehlenswert, auch wenn man keine Elefanten sieht. Wir mussten uns mit frischen Elefanten-Spuren, einigen Antilopen und einer Giraffe zufrieden geben. Dafür gab es eine Löwin bei einem frischen Riss (das Zebra lag quer über die Piste, die Löwin war an einem nahen Hügel).

Es gibt eine Vielzahl von Übernachtungsmöglichkeiten in den Seitentälern, der ‚Campingplatz‘ am Gate hat uns gar nicht gefallen.

Das Gate war nicht besetzt, der Eintritt würde 200.-N\$ für 2 Personen mit Fahrzeug pro Tag kosten. Dies gilt für die gesamte **Palmwag-Concession Area**, die vom Hoanibtal im Norden bis oberhalb Palmwag reicht und landschaftlich einzigartig ist.

Der **Namib-/Naukluft-Park** erstreckt sich von Swakopmund im Norden bis zum Oranje und ist in weiten Teilen nicht zugänglich. Dort wo man ihn besuchen kann, bietet er abwechslungsreiche Wüstenlandschaft. Es gibt viele Camps an den Rändern, in denen man die traumhafte Kulisse fast genauso gut erkunden kann. Auf der Fahrt am Rand des Parks entlang, haben wir auch viele Oryxe gesehen.

Stellplätze, Karten, Reiseinfos

Frei übernachtet haben wir nur selten, da es viele schöne, schattige Camps gab, wir mit Freunden unterwegs waren und es sehr heiss war.

Es ist aber im Norden, besonders im Nordwesten gut möglich, da es hier keine Zäune gibt. Ansonsten ist in Namibia das meiste Land eingezäunt und deshalb schwierig einen schönen, freien Platz zu finden.

Es gibt aber viele **Campingplätze**, die oft entweder eine tolle Lage oder beste Sanitäranlagen mit Pool bieten (oder beides). Allerdings ist es nicht ganz günstig, man muss mit 12€ – 25€ für 2 Personen/Nacht rechnen.

OSM ist bisher sehr gut gepflegt und die Campingplätze sind meist eingezeichnet.

Tracks for africa ist als Zusatzinfo sinnvoll, aber nicht so gut wie OSM.

Für Übernachtungsplätze und POI in Namibia ist ioverlander.com sehr gut gepflegt und absolut empfehlenswert. Entweder Online als app (was in Namibia schwierig sein kann) oder die Punkte vorher runterladen.

Auch gut ist die Seite thomasrichter.de/namibia/camping-liste-download.htm, die Campingplätze und Restaurants mit Kommentaren von anderen Urlaubern/Reisenden enthält.

Wir haben den Iwanowski Namibia als **Reiseführer**, der ist recht gut und vollständig, wenn auch mit Schwächen im Kaokoveld.

Alle Infos zu Übernachtungsplätzen, POIs, gefahrener Strecke und Wanderungen findet ihr bei der jeweiligen Etappe [.Ins südliche Afrika](#) und [.Ziel Südafrika](#).

Geld, Essen und Einkaufen

Die meisten **Geldautomaten** funktionieren mit Visa. Bei allen besuchten Banken gab es Geld ohne Kommission.

Auch in den kleineren Städten gibt es **Supermärkte**, die fast das komplette europäische Angebot abdecken.

In den grösseren Städten gibt es dann auch Dinge wie Vollkornbrot oder richtigen Kaffee (Melitta!).

Fleisch und Würstl sind deutlich günstiger als bei uns und im Supermarkt erhältlich. Obst und Gemüse ist eher teuer und oft welk. Selbst die im sonstigen Afrika allgegenwärtigen Tomaten sind hier nicht frisch.

Das **Brot** ist unterschiedlich, es gibt auch gutes, frisch gebackenes. Zusätzlich abgepacktes Vollkornbrot und diverse Arten Knäckebrot.

Essen gehen ist etwas günstiger als bei uns (im Restaurant 6€ für ein Hauptgericht). Günstiges Essen für die Einheimischen gibt es nur an der Straße.

Bier und Alkohol sind günstig (Bier ca. 1,5€ in der Kneipe oder im Laden). Alkohol gibts im Supermarkt und in speziellen liquor stores, allerdings nicht von Samstag 13 Uhr bis Sonntag Abend.

Entsorgung, Gas, Waschen, Tanken

Diesel gibt es ausreichend und er kostet ca. 0,70€. Damit ist er deutlich günstiger als in Sambia.

Entsorgt haben wir in den Toiletten oder in der Pampa.

Waschen lassen kann man bei den meisten Campingplätzen (ca. 1€ pro Kilo), es gibt auch Wäschereien in den größeren Orten, die muss man aber erst mal finden. Einen Campingplatz mit günstigen Waschmaschinen zum Selberwaschen haben wir bisher nur bei Rundu gefunden.

Gas mussten wir noch nicht nachfüllen, es gibt aber in jedem Ort entweder eine offizielle Afrox-Füllstation oder jemand, der aus großen Flaschen kleinere befüllt.

Internet und Telefon

Die **MTC-Karte** war in einem Chinesen-Shop (kosten dort 20N\$ statt 7N\$, sind aber sonst schwer zu kriegen) schnell gekauft und aufgeladen, eine Registrierung ist nicht notwendig.

Am Flughafen in Windhuk gibts einen MTC-Shop, in Katima Mulilo bei den neuen Supermärkten auch.

Es gibt diverse Internet-Pakete, die entweder nur eine Woche gelten und günstig sind oder teurere Pakete, die dann 3 Monate gelten.

Telefonieren ist allgemein teuer. Fürs Inland und auch fürs Ausland gibt es Pakete, dann wird es günstiger.

Wir hatten noch eine **Telecom-Karte**, die wir aus Versehen gekauft haben.

Die Abdeckung der MTC-Karte war deutlich besser, die Geschwindigkeit der Telecom-Karte teilweise besser, wenn sie denn ging (in den Städten).

Allgemein ist die Abdeckung einigermaßen (entlang der Straßen und im Etosha), aber schlechter als in vielen Ländern Ostafrikas. Das Internet ist oft quälend langsam. Skype funktioniert (sofern die Geschwindigkeit ausreicht). Roaming mit der **Aldi-Karte** funktioniert gut.

Sonstiges

Die **Kleidung** ist ziemlich westlich, die Männer in den Städten tragen meist lange Hosen, aber auch kurze Hosen sind vor allem bei Touristen ganz normal.